Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 19 (1909)

Heft: 8

Rubrik: Fünf grosse Gebiete der Tierquälerei [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Speisen, sie begnügen sich unter der Zimmer, bede ebenso ihre Flugtanze zu machen, wie ihre zahlreichen Verwandten aus der Familie der "Tanzmücken" es im Schatten von Baumstronen treiben und unterhalten als solche keiner lei Beziehungen zum Menschen.

Infolge dieser Verwechslung schießen auch die praktischen Ratschläge, die Dr. Apfelstedt aufstellt, baneben, soweit sie sich auf die Aborte beziehen. Bei Bekämpfung der wirklich gefährslichen großen Stubenfliege müssen aber unbedingt alle nur immer möglichen, notwendigen Schukmaßregeln ergriffen werden.

(Jägers Monatsblatt).

Bünf große Gebiete der Tierqualerei.

4

Das "edle Baidwert".

(Fortfetung)

So wird's ja genannt. Wir kennen ein nots wendiges Waidwerk, um dessen Ausübung wir niemanden beneiden, das in der Hand sicherer, sachverständiger Schützen liegen muß. Ein "edles" Waidwerk, eine "noble Passion" verzneinen wir von vornherein.

Nun aber die Sportjägerei jeder Art bis zur Aasjägerei hinunter! Und wir fürchten, sie ist in der starken Mehrheit.

Bei einer "Jagdplauderei" erzählt einer von benen, die diesem edlen Zeitvertreib huls digen, wie er einen Hirsch erlegt:

"Fast tut es mir leid, das herrliche Bild zu zerstören, aber behutsam steigt die Büchse an die Wange, das Silberkorn flimmert in der Kimme, jetzt faßt es den Vorderlauf des Hirsches, geht in die rote Decke hinein, leise berührt der Finger den Abzug, und donnernd bricht der Schuß los. Einen gewaltigen Satz, als wolle er den Himmel stürmen, macht der Hirsch noch vorwärts, dann überschlägt er sich und stürzt in das blühende Heidekraut, während sein Nebenbuhler mit dem Rudel davonstürmt. Alle Stimmen ringsum schweigen, rasch treten wir an den Gefallenen heran, der heftig mit den Läusen schlägt, in dessen Lichtern aber schon der grüne Glanz den Tod fündet. Mit zitternder Hand ergreise ich eine Stange des starken, reich geperlten Geweihs. Trunknen Blickes gleitet mein Auge über die herrliche Beute, und als nun mein Gefährte vom nächsten Strauch einen Zweig bricht, da löst sich die ungeheuere Spannung in der Brust, und den grauen Jagdhut hoch in die Luft wersend, lasse ich einen Jauchzer erschallen, daß der ganze Wald klingt."

Trunken ja, und wovon? Vor Blutburft. Und nach vollbrachter Tat jauchzt der Held, hat er doch aus dem Hinterhalte ein wehrloses Tier niedergeknallt.

Bei der letzten Hirschetze, die Lord Rothsschild bei Anlesbury veranstaltete, spießte sich der Hirsch, der über ein eisernes Gitter zu springen versuchte, auf dessen Spitzen auf; es dauerte einige Zeit, ehe man ihn davon befreite; einer der Jagdteilnehmer endete erst seine Leiden, indem er ihm den Hals durchschnitt. (Nach dem Morning Leader, 7. März 1908).

Auch folgende Mitteilung aus Reutlingen ift ein bezeichnender Beleg für den Wert unser "Kultur":

Am Samstag (1. 12. 08) mittag ift hier mitten in der Stadt ein angeschossener Hirsch erlegt worden. Das Tier ist offenbar bei den Hossigagden im Schönduch angeschossen worden, hat sich dann in die hiesige Gegend geflüchtet und bis in die Tübinger Vorstadt hinein bezgeben. Von dort wurde es gehetzt (von wem?), bis es in der Eberhardstraße zusammenbrach.

Dazu eine Stelle aus einem längeren Berichte ber "Dresdner Neuesten Nachrichten" vom 31. Oktober 1908, in dem eine widerliche Jagdgeschichte aus dem "Rabenauer Grunde" mitgeteilt wird.

Darin wird ber Jager also geschilbert :

"Es hatte fich hinter Steinen ober Udergeräten, ich habe bas vor Mitleib nicht richtig angesehen, ein behäbiger Mann im Ragbhabit erhoben. Er bewegte fich langfam und gemächlich feinem Opfer zu. Die Entfernung beider mochte 20 Meter betragen, wenn nicht weniger. Das munde Tier erhob sich jum viertenmal und ichleppte fich einige Schritte fort. Es fonnte nicht fliegen und fab feinen Beiniger ruhigen, langfamen Schrittes naben, ber auch nicht einen Boll ichneller ging, die Qualen feines Ragdopfers zu verfürzen. Endlich bei bem Tiere angelangt, brudte er beffen Ropf gegen fünf Minuten nieber, bann ließ er wieber los und wollte gurudgeben. Da richtete fich bas arme Tier nochmals auf; Stanb aufwirbelnb icharrte es im Schmerz und Tobestampfe bie trocene Erbe. Der Sager brehte fich gemächlich um und befah fich die letten Rampfe bes Tieres. Diefes verendete. Der Jager trat wieder herzu, padte bas Tier und trug es an ben Beinen jur Schufftelle, wo er es in einen grünen Sad widelte."

Wie es auf der durch Untundige betriebenen Jagd hergeht, zeigt auch folgender Fall:

"Ein ergreifendes Schauspiel konnte man, wie das "Wiesbadener Tageblatt" schreibt, dieser Tage bei einer Treibjagd beobachten. Ein Schütze schoß einem Reh zwei Beine bis auf kurze Stützen total ab, wobei auch noch das dritte Bein beschädigt wurde. Gehetzt von einem großen Jagdhund, schleppte sich das angstbebende Tier noch über einen Kilometer durch Wald und Gestrüpp bis es auf freiem Felde, vom Schmerz gepeinigt, unter verzweisfeltem Stöhnen liegen blieb. Im Todeskampf rang es nun noch eine Viertelstunde mit dem

angreisenden Hunde, bis ein hinzueilender Fäger mit einem sicheren Stich ins Herz den Qualen des Tieres ein Ende machte." — "Schade", setzt das Blatt hinzu, "daß man solche Sonnstagsjäger, die durch ihr Ungeschick das edle Waidwerk zur entsetzlichen Schlächterei herabmürdigen, nicht wegen Tierquälerei zur Berantwortung ziehen kann.

Und endlich aus Deutschland noch folgende Rachricht:

In Saarau, Kr. Striegau, war ein eigensartiges "Jagd"vergnügen von einigen Herren "arrangiert" worden. Es waren von diesen zirka 300 lebende Tauben angekauft worden. Auf einem abgegrenzten Felde wurden diese beim Auffliegen aus ihren Käfigen beschossen. Es beteiligten sich etwa 50 Herren von hier und aus der Umgebung daran. Die Preise für beste Schußleistungen bestanden in wertvollen Gegenständen. — Es ist bedauerlich, daß dieser verrohende Mordsport, der mit der Jagd nichts zu tun hat, auch bei uns eingeführt wird."

Die Zusätze zu den zwei letzten Mitteilungen sind zu loben; doch sind sie nicht richtig. Auf solche Vorfälle ist auch der bestehende Tiersquälerei-Sanwendbar: Man versuche es nur einmal und bringe die Sache vor die Staatsanwaltschaft. Wo freilich kein Kläger, da auch kein Richter.

Den Beschluß mache

Gine Plauderei über die Sofjagden der driften frangöfifden Republit

bie von erstaunlichem Waidmannsglück des Herrn Präsidenten zu melden weiß, mitgeteilt von Karl Eugen Schmidt in Velhagen und Klasings "Monatsheften":

"Die Hofjagden der französischen Republik", finden zumeist in Rambouillet statt. Dort ist ein hübsches Schlößchen, worin der König Franz, der nämliche, der in seinem Löwensgarten des Schauspiels wartete, gestorben ist,

und worin Rarl X., der lette birefte Erbe bes frangofischen Königreichs, feine Abdantung unterzeichnet hat. Hinter bem Schlößchen liegen ein großer Bart und ein noch viel größerer Wald. Dahin pflegen die Brafidenten der britten Republit ihre Sagdgafte einzuladen, und besondere Gisenbahnzuge oder Automobile bringen die Berrichaften binaus. Felix Faure, ber einen offiziellen Sommerfit haben wollte, ließ das Schlößchen wohnhaft einrichten und verbrachte einige Sommermonate baselbft. Bor und nach ihm aber find die Bräfidenten nur zur Sagd nach Rambouillet gekommen, ohne bort längeren Aufenthalt zu nehmen ober auch nur zu übernachten. Dort in Rambouillet habe ich eines Tages entbeckt, wie es fommt, bag bie hohen Herren gleich ein paar Hundert Rehe, Safen und Fafanen erlegen fonnen. Zwar hatte man mich nicht zur Hofjagd geladen, und es war auch gar nicht Sagdzeit, als ich ben Bark und Wald von Rambouillet burchstreifte, aber darum habe ich doch eine Menge Ragdwiffenschaft aufgegriffen.

"Im Balbe liegt bort eine wunderhübsche Försterwohnung, die mit allen großen und fleinen Nebenbauten fast wie ein großer Bauernhof aussicht. Und sie ist auch so was ähn= liches; benn ber Förster hat da einen riefigen Bühnerhof, und feine Arbeit befteht im Grunde barin, diese Suhner und andere Tiere zu füttern. Die vermeintlichen Sühner aber, die auf bem Sofe herumscharren, und in den fleinen Bütten rings um das Förfterhaus wohnen, find feine Gocfel und Sintel, sondern Fasanen. Ratürlich find fie so gabm, wie irgend eine Bühnerschar auf bem erften besten Bauernhofe. Aber tropbem find es diese armen Tiere, die der Jagdwut des Hofes von Frankreich ausgeliefert werden. Um bestimmten Tage werden sie in Rorbe gepactt und an der zur Ragd vorgesehenen Stelle losgelaffen, damit die Hofjäger sie totschießen können. Die Tiere sind, wie gesagt, genau so zahm wie gewöhnliche Hühner, und denken gar nicht daran, sich vor den Menschen, von denen sie bisher nur Gutes, nämlich Futter, erhalten haben, zu retten. Bei einer solchen Jagd muß der Jäger also genau ebensoviel Geschicklichkeit besitzen, wie wenn er sich vor den ersten besten Hühnerstall stellte und die auf der Hühnerleiter herunterkletterns den Hennen herabschösse.

(Der Tier- und Menschenfreund). . (Fortsetzung folgt.)

Korrespondengen und Beilungen.

Schloß Charderoux bei Louhans (Saone und Loire), Frankreich, 5. August 1908. Herrn Doktor Junfeld, Arzt des Sauter'schen Justitutes Genf. Sehr geehrter Herr Doktor!

Die an einer Gefdmulft im Magen leidende 50 jährige Frau, für welche ich Sie um Ihren ärztlichen Rat gebeten hatte, und welcher Sie, burch briefliche Konsultation vom 27. Juni 1908, A 1 + F 1 + L 2 + O 1 in 3. Berd. mit Zutat von 3 Tropfen Gelben Fluibes, verordneten, überdies zum Mittag- und Abendessen je 5 Korn L 1 trocken zu nehmen und abends die Begend der Geschwulft mit Grüner Salbe einzureiben, bat bisher Shre Berordnung fehr genau befolgt. Trogbem Gie mir in Ihrem Briefe vom 27. Juni fchrieben, daß an eine Beilung der Rranten wohl faum zu hoffen sei, so hat dieselbe furze Beit nach Beginn ihrer Rur eine große Erleichterung empfunden. Die Schmerzen und die Magenfrämpfe haben aufgehört. — Rach 15 tägiger Rur erbrach die Rrante, ohne Schmerzen, eine duntle und übelriechende Fluffigfeit aus; 14: Tage fpater wiederholte fich basfelbe Erbrechen, aber auch wieder ohne während, vor oder nach